

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 63 (2021)

Artikel: Das Töchterinstitut Landolt in Klosters : Bündner Privatschulen des 20. Jahrhunderts (III. Teil)
Autor: Metz, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-880709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

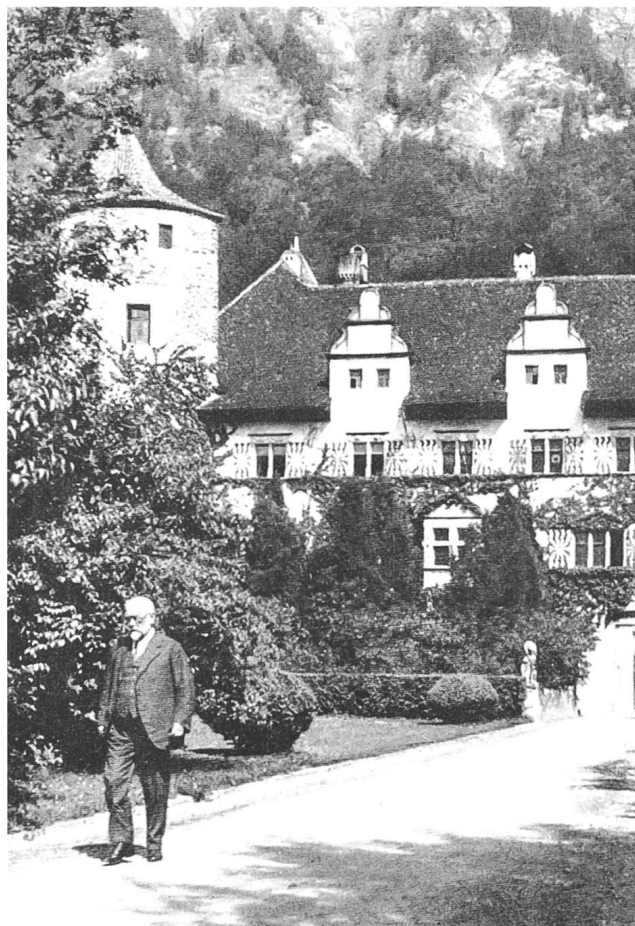
Das Töchterinstitut Landolt in Klosters

Bündner Privatschulen des 20. Jahrhunderts (III. Teil)

Peter Metz

Die Studie über das Institut Briner in Flims (siehe den I. Teil) und über seinen Nachfolger, das Alpine Progymnasium (siehe II. Teil), hat zu einigen Einsichten geführt, die auch für die weitere Untersuchung der Institute Landolt und Krapf in Klosters von Interesse sind und Fragen aufwerfen: die Wahl des Standorts; die Bezüge zu Reformpädagogik und Medizin; die Veränderung vom «familiären Erziehungsinstitut» zum Schulinstitut mittlerer Grösse; die Veränderung der Kontextfaktoren und die alles entscheidende Nachfolgefrage in Familienunternehmen. Ob vergleichbare Aspekte auch beim Töchterinstitut Landolt in Klosters festzustellen sind? Eines lässt sich vorweg sagen: Viele der Privatinstitute in der Schweiz wurden nicht am Herkunftsort der Gründer bzw. Gründerfamilien eröffnet, sondern an einem auserlesenen Ort, dessen Wahl pädagogischen und medizinischen Gesichtspunkten – wie attraktives Gebäude, hygienische Infrastruktur, gesunde Ernährung, landschaftliche Schönheit, Gelegenheit zu Sommer- und Wintersport, gesundes Klima – folgte. Um einige Beispiele zu nennen: das Institut Le Rosey in einem Schloss in Rolle am Genfersee mit Zweitstandort in Chalets von Gstaad, gegründet von einem Jurassier; das Knabeninstitut Dr. Pfister in einem Schlösschen oberhalb des Ägerisees, gegründet von einem St. Galler; das Knabeninstitut Briner in Flims, in schönster Landschaft mit Waldseen und Bergen, gegründet vom Ehepaar Ernst Briner aus Winterthur und Gertrud Briner-Georg aus Basel.

Über das Töchterinstitut Dr. Landolt gibt es trotz dessen über 30-jährigen Wirkens keine historische Studie. Das soll mit diesem Beitrag nachgeholt werden, der erstens eine biografische Skizze des Leiterehepaars und seiner Familie



Ludwig Rudolf von Salis-Maienfeld vor seinem Schloss Marschlins. (Quelle: Schefold 1964)

und zweitens eine Zeittafel des Bildungsinstituts bietet. Drittens interessieren das pädagogische Anliegen und Konzept sowie die pädagogische Wirksamkeit von Institutsleitung und Lehrerschaft. Viertens soll den Verbindungen zu anderen Instituten und insbesondere zum zeitlich parallel geführten Knabeninstitut Dr. Krapf nachgegangen werden, soweit Quellen erhältlich sind. Abschliessend interessieren Antworten auf die einleitend gestellten Fragen.

Der Beitrag stützt sich auf die im Anhang genannten Quellen, insbesondere auf den fotografischen und handschriftlichen Nachlass im Frauenkulturarchiv, und auf vier Gewährsleute, die den Text auch gegengelesen haben und denen ich an dieser Stelle für ihre Unterstützung sehr danke: den Frauen Ariane Bolli, Ursula Cantieni und Alice Kündig sowie Herrn Johannes Haltiner.

Herkunft, Ausbildung und erste Berufserfahrungen

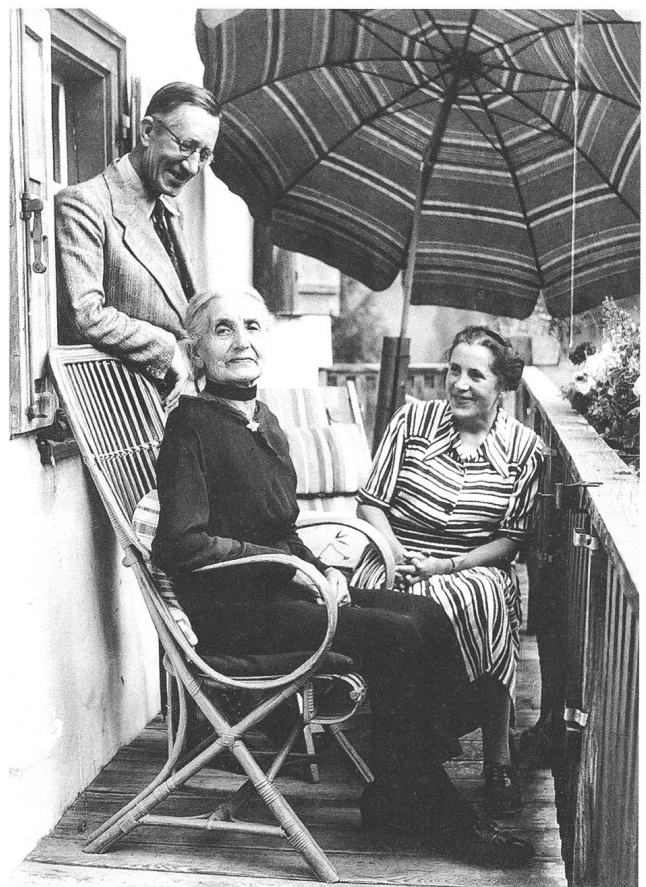
Karl Landolt wird in Baden am 5. Juni 1894 als Sohn des Stickereifabrikanten Fridolin Landolt (geb. 1861) aus Näfels und der Marie Landolt-Übelmann (geb. 1865) aus Küttingen geboren. Karls Bruder Eugen folgt als zweiter Sohn 1896. Die Eltern sind in Baden beruflich tätig, der Vater als Kleiderfabrikant, die Mutter führt ein Merceriegeschäft. 1902 wird die Ehe geschieden. Karl Landolt besucht in Baden die städtischen Schulen und anschliessend das Lehrerseminar in Wettingen. 1914 immatrikuliert er sich erstmals an der Universität Zürich; es folgen Studien in Florenz und Rom (1915/1916) und Genf (1918). Seine Studien erstrecken sich auf Allgemeine und Schweizergeschichte, Geschichte der deutschen Literatur und Sprache sowie italienische Sprachgeschichte. 1920 erwirbt er an der Universität Zürich das Diplom für das höhere Lehramt und promoviert im selben Jahr mit einer historischen Studie mit dem Titel «Der Wiederaufbau des <Steins> zu Baden», gedruckt 1922.

Die fünf in gedruckter Form überlieferten Schriften Karl Landolts zeugen von gründlicher und seriöser historischer Arbeit, von einem ausgleichenden, idealistischen Charakter, von Standfestigkeit und lebhaftem, kritischem Geist. Der 20 Seiten umfassende Abriss über die «genferische Geschichte», erschienen zum Ende des Ersten Weltkriegs, will insbesondere den Deutschschweizern den kulturellen und politischen Beitrag von Genf aufzeigen: Republikanismus, Föderalismus, Freiheitsliebe, Internationalität, Refugium für Verfolgte und Integrationskraft. Auch die Dissertation über den Kampf des katholischen Baden für seine gegen das reformierte Zürich gerichtete Borganlage endet versöhnlich: «Es ist eines der tiefsten Symbole in der Geschichte Badens, dass aus Steinen der zerstörten Schlossfestung, auf die Baden so stolz gewesen war, aus-

serhalb der Stadt 1714 eine reformierte Kirche gebaut wurde, die das katholische Baden lang so tief verachtete. Aber diese Kirche war das Vorzeichen einer neuen Zeit in doppelter Hinsicht: ein Schritt zur Toleranz und ein Schritt aus der jetzt überflüssig gewordenen Festung zur modernen, freien Stadtentwicklung.»¹

1940 veröffentlicht Karl Landolt eine historische Analyse über den «Schulplan der Gemeinde Klosters von 1811» und die Schwierigkeiten und positiven Wirkungen bei seiner Einführung, wie sie in den nachfolgenden Schulprotokollen festgehalten sind. Aus eigener Erfahrung und Einsicht in die Klosterser Schulverhältnisse und in die Geschichte im Allgemeinen nimmt Landolt eine differenzierte Sicht auf diese wertvollen historischen Quellen vor.

Im Jahr 1921 tritt Dr. Karl Landolt im Lyceum Alpinum Zuoz eine Lehrerstelle für Deutsch, Geschichte und Italienisch an, dies an jener Schule, in welcher auch sein künftiger Schwiegervater Sigmund Lechner als Pfarrer für protestanti-



Karl und Irma Landolt-Lechner mit Mama Veronika Lechner-Rüedi. (Quelle: FKA, Nachlass 39)

schen Religionsunterricht und Italienisch wirkt. Das grosse Pfarrhaus in Zuoz dient vielen Knaben des Lyceums als Pensionat. Bei dieser Gelegenheit lernt der 25-jährige Landolt die Pfarrerstochter Irma Lechner kennen.

Irma Lechner wird am 26. Juni 1894 als Tochter des Pfarrers Otto Sigmund Lechner von und in Borgonovo im Bergell (1867–1933) und dessen Gattin, Veronika, geb. Rüedi aus Thusis (1868–1961), geboren.² Ihre frohen Jugendjahre erlebt Irma zuerst im Bergell und ab 1901 in Filisur. Das aufgeweckte Mädchen besucht dort die Primarschule. Wanderferien geniesst es schon früh mit Vater und Grossvater, Dekan Dr. Ernst Lechner, im Engadin. 1907 zieht die Familie an die neue Pfarrstelle nach Matzingen im Thurgau, damit Irma eine Sekundarschule (Frauenfeld) besuchen kann. Ein Welschlandjahr in Morges folgt und danach eine umfangreiche Ausbildung in Krankenpflege am Inselspital (Bern) und in Haushalt, Handarbeit, Sprachen, Musik und besonders in Gesang.

Gross ist die Freude, als Irma Lechners Vater 1910 einem Ruf nach Zuoz folgt, denn seit ihren Ferien bei den Grosseltern in Pontresina empfindet sie eine tiefe Liebe zum Engadin. Während der schweren Grippezeit (1918) gründet und betreut Irma Lechner zwei Lazarette im Münstertal und in Zuoz. Es folgen kürzere Pflege- und Betreuungsaufgaben in der Schweiz, unter anderem von ausgehungerten Kindern aus Deutschland.

Die Bekanntschaft mit Karl Landolt, dem nach Zuoz zugezogenen Gymnasiallehrer, führt Irma Lechner nach wenigen Monaten am 28. Dezember 1922 zur Heirat und zu einer lebenslangen ehelichen Gemeinschaft. Dem Ehepaar werden vier Kinder geboren: Verena (1923–1990), Sängerin; Hans Jörg (1925–2016), Dr. iur.; Thomas (1927–2016), Dr. med., und Annemarie (geb. 1929), Pianistin, lebt in England. Gestorben ist Irma Landolt-Lechner am 20. Oktober 1969; Karl Landolt folgt ihr 13 Jahre später am 7. Januar 1982.

Gründung des Töchterinstituts Schloss Marschlins

Nach sieben Jahren Unterrichtstätigkeit am Lyceum Alpinum streben Karl Landolt und seine Frau danach, sich selbständig zu machen. Sie

Zeittafel zu den Instituten Dr. Landolt und Dr. Krapf (Montana)

- 1928 Einrichtung eines Töchterinstituts im Schloss Marschlins, Gemeinde Igis:
Allgemeinbildung und Hauswirtschaft
 - 1930 Gründung des Alpinen Instituts Montana von Konrad Krapf in Klosters Platz, Bahnhof- und Landstrasse (Liegenschaft 164)
 - 1932 Kauf des Chalet Erika (Anton Heim-Bardill, Monbielerstrasse 24) in Klosters Platz durch Dr. Karl Landolt-Lechner; Verlegung des Töchterinstituts mit Haushaltsschule nach Klosters
 - 1938 Kauf der Nachbarparzelle im Hinblick auf die bauliche Erweiterung (Monbielerstrasse 26)
 - 1950 Schliessung des Internats Montana
 - 1952 Angliederung einer Sekundarschule
 - 1953 Mai, Wiedereröffnung des Instituts Montana als Externat durch Karl Schuppisser und Karl Landolt
 - 1965 Schliessung des Töchterinstituts aus Altersgründen des Gründerehepaars und wegen Lehrermangel; das Kindergärtnerinnenseminar Klosters übernimmt die Lokalität mietweise
 - 1971 Gründung der Kulturgesellschaft Klosters
 - 1974 Schaffung einer «Irma Landolt-Lechner Stiftung» durch Karl Landolt
 - 1983 Verkauf der Liegenschaft durch die Erben an die H. C. Boner AG; Wechsel des Kindergartenseminars nach Chur, Abbruch der Institutsgebäulichkeiten. Aufnahme der Stiftungstätigkeit
-

bringen beste Voraussetzungen mit: Ausbildung und Erfahrung im Lehrfach bzw. in der Pflege und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sowie in der Führung eines eigenen Haushalts mit drei Kindern. Auf ihrer Suche stossen sie auf das Schloss Marschlins in Igis. Ludwig Rudolf von Salis-Maienfeld (1863–1934) und dessen Ehefrau Mathilde von Salis-Guyer (1870–1955) wollen ihr Schloss einer intensiveren Nutzung zuführen. Von Salis ist in Basel aufgewachsen und ab 1886 an der Universität Basel Privatdozent für deutsches Recht und Kirchenrecht und von 1888 bis 1897 ordentlicher Professor. 1905 verlegt er seinen Wohnsitz ins Schloss Marschlins, das er von seiner Cousine Dr. phil. Meta von Salis (1855–1929) käuflich erworben hat. Von 1912 bis 1929 ist er Mitglied des Bündner Kantons-

gerichts. 1928 kommen also die beiden Ehepaare von Salis-Guyer und Landolt-Lechner überein, im Schloss, also am Ort des ehemaligen Philanthropins Marschlins (1775–1777), ein Töchterinstitut einzurichten.

Aus dem einzigen verfügbaren Prospekt – erschienen in deutscher und englischer Sprache – wird klar, dass die Leitung des «Töchter-Instituts Schloss Marschlins» ganz in der Hand von Karl und Irma Landolt-Lechner lag. Es heisst einleitend: «Herr und Frau Univ.-Prof. Dr. L. R. von Salis überlassen ihr 1904/7 künstlerisch und technisch hervorragend ausgebautes Schloss Marschlins zur Errichtung eines Töchterinstituts, das neben der sprachlichen und künstlerischen Ausbildung die hauswirtschaftliche besonders fördert.»³

Der Prospekt kündigt die Eröffnung des Instituts auf 18. April 1928 an. Er nimmt Bezug zum geschichtsträchtigen Schloss, der Stätte des «berühmten Philanthropins», hebt die komfortable und moderne Ausstattung hervor, lobt die liebliche Lage im Rheintal, die Nähe zu den «majestätischen Gebirgszügen», die Möglichkeit zu Winter- und Sommersport sowie die benachbarten Bäder von Ragaz-Pfäfers, die «besonders heilkräftig für nervöse Konstitutionen» seien. So sei in Marschlins in besonders glücklicher Weise die Möglichkeit gegeben, die gesundheitliche Wirkung des voralpinen Daueraufenthalts durch Ausflüge ins Höhenklima zu verstärken.

Die Aufnahme der Schülerinnen setzt das 14. Lebensjahr voraus. Die Schülerzahl ist auf 25 bis 30 beschränkt, um «erfolgreiche, seelische Bindung und Gemeinschaftsarbeit zu erleichtern». Das Institut verfolgt drei «grosse Bildungsziele: das sprachliche, das künstlerische und das praktische». Die Ausbildung ist ganz zugeschnitten auf die gesellschaftliche Rolle einer Frau: «Die für Mädchen überaus wichtige praktische Ausbildung erfolgt in einer sorgfältig ausgebauten Haushaltungsschule.» Dazu gehören einfache und feine Küche, Einmachen, Backen, Waschen, Bügeln, Flicken, Instandhaltung der Wohn- und Schlafzimmer ... «Prinzipiell wird verzichtet auf jene schulmässige Bildung (Erfüllung eines Maturitätsprogramms), die



Töchterinstitut Dr. Landolt in Klosters Platz, Chalet Erika (l.), Mittelbau und Neubau (r.). (Quelle: FKA, Nachlass 39, Landolt-Lechner)

nach Stoffmasse und rein wissenschaftlichen Anforderungen (orientiert ist und für die) nach gefühlsmässiger Vertiefung strebende Psyche des Mädchens verhängnisvoll sein kann.» Die Pflege gediegener Gesellschaftsformen wird gefördert durch gesellige und musikalische Veranstaltungen. Der ganzjährige Pensionspreis beträgt 2800 und das Schulgeld zusätzlich 500 Franken, für die Haushaltungsschule kommen 250 Franken dazu und separat verrechnet sind die Kosten für Privatstunden wie Tennis und Musik; die Kosten sind damit vergleichbar mit jenen des Hochalpinen Töchterinstituts Ftan, aber deutlich tiefer als die Kosten für Knaben im Lyceum Alpinum Zuoz.⁴

Nach vier Jahren im Schloss Marschlins wagen Karl und Irma Landolt-Lechner 1932 einen Neubeginn in Klosters. Das Bedürfnis nach grösserer Selbstständigkeit dürfte einer der Gründe gewesen sein, aber auch das hohe Alter der Vermieter im Schloss Marschlins und der vermutlich absehbare Verkauf des Schlosses. Tatsächlich stirbt Ludwig Rudolf von Salis bereits im Jahr 1934, und kurze Zeit später muss das Schloss veräussert werden.⁵ Als Vorzüge von Klosters fielen wohl die grössere Nähe zum Sommer- und Wintersport und die deutlich höhere, gesundheitlich vorteilhafte Lage von Klosters ins Gewicht.

Zwanzig Jahre nach dem Wegzug von Igis hatte Institutsleiter Karl Landolt Gelegenheit, auf die Thematik Schloss Marschlins zurückzukommen. Dazu Anlass bot 1955 der einhundertjährige Geburtstag der Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Meta von Salis-Marschlins. In dieser Schrift lernen wir Karl

Landolt von einer anderen Seite kennen: Nicht wie 1928 als Werber für ein Mädcheninstitut konservativen Zuschnitts, sondern als Historiker und Germanisten, der für die ungenügenden Frauenrechte seiner Zeit aufgeschlossen ist. Ob ihn die Lektüre von Salis'scher Schriften oder seine Erfahrungen in Klosters oder auch beides verändert haben? Ausführlich, in drei Folgen, bringt Landolt in der liberalen Tageszeitung «Der Freie Rätier» das schicksalshafte Leben der Meta von Salis zur Darstellung: einfühlsam, differenziert, quellennah, voller Respekt für die adelige Stellung und die Leistungen der Pionierin, aber nicht ohne Verzicht auf ein eigenes Urteil. Schon einleitend äussert Landolt Verständnis für den leidenschaftlichen «Kampfgeist gegen die Macht des (Männer)staates ... Solche Frauen vermissen wir heute schmerzlich im Kampf gegen östliche (aber auch westliche) Despotie!»⁶ In seiner Salis-Studie zeigt Landolt jedes Verständnis für eine Frau, die sich gerade nicht in die gesellschaftlich vorbestimmte Frauenrolle drängen lassen wollte. Und in Umkehrung seiner enthusiastischen Worte über die Schlossrenovation schliesst sich Landolt dem kritischen Urteil der beiden von Salis an: «Von 1904–1907 wird das Schloss durch einen wenig geschmackvollen und ziemlich skrupellosen Architekten ausgebaut. Dieser Ausbau bereitete nicht nur dem neuen Besitzer, sondern auch der letzten Marschlinserin grosse Sorgen.»

Mit Blick auf diese aufgeschlossene Haltung ist die spätere Gründung der «Irma Landolt-Lechner Stiftung» durch Karl Landolt nur konsequent: Würdigung und Ausdruck der Wertschätzung der Frauen im Allgemeinen und der Lebenspartnerin Irma



In Klosters: Töchter beim Zurüsten von Kartoffeln.
(Quelle: FKA, Nachlass Landolt-Lechner)



Halle im Zwischentrakt für Aufenthalt, Konzerte und Aufführungen.
(Quelle: Ursula Cantieni, Baden-Baden)

Lechner sowie der alleinerziehenden Mutter Marie Landolt-Übelmann im Besonderen.

Das Töchterinstitut Dr. Landolt in Klosters

1932 eröffnet das Ehepaar Landolt-Lechner sein «Töchterinstitut Klosters» in einem Eigenheim, einem Chaletbau «in der sonnigen, unverbauten Südlage des Kurorts», der sich an der Monbielerstrasse 24 auf einer Höhe von mehr als 1200 m ü. M. befindet.⁷ Später kommt ein zweiter Chaletbau hinzu, der mit dem ersten über einen niederen Mittelbau verbunden wird. «Ärzte und Eltern anerkennen immer wieder, wie sehr der ganze jugendliche Organismus durch einen längeren Aufenthalt in unseren klimatisch bevorzugten Gebirgsorten mit ihren vielfachen sportlichen Möglichkeiten gewinnt und wie viel dauernde körperliche und seelische Einwirkung erreicht ist», heisst es in einem von Ernst Briner (Flims) sowie Karl Landolt und Konrad Krapf (beide in Klosters) gemeinsam verfassten Prospekt. Die drei Institute hätten «keine überspannten Erziehungs- und Bildungsprogramme; sie wirkten in echt schweizerischer Einsicht und Mässigung ...» Das Institut Landolt nimmt in Klosters gemäss dem wohl früher abgefassten Prospekt (Abbildung mit *einem* Chalet) lediglich 15 Schülerinnen im Alter von 14 bis 20 Jahren ins Internat auf; nach dem später gedruckten Prospekt (Abbildung mit *zwei* Chalets) sind es nicht mehr als 30 Schülerinnen. Weil der Unterricht während des ganzen Jahres angeboten wird, bildet das Töchterinstitut auch für Einheimische, d. h. für Externe, eine «wertvolle Ergänzung der hiesigen öffentlichen Schulen [...], die als Winterschulen nur eine Schuldauer von 6–7 Monaten haben».

Im Vergleich zum Töchterinstitut Schloss Marschlins ist Landolts Institut in Klosters auch bezüglich Bildungsangebot bedeutend ausgebaut: Das Institut weist zwei Abteilungen auf, zum einen die Höhere Fortbildungsschule mit Sekundarschule (Progymnasium), Handelsschuljahr und Deutschdiplom, zum andern die Haushaltungsschule, die mit einem Diplom abgeschlossen werden kann. Das Frauenkulturarchiv bewahrt einen Prospekt zur Haushaltungsschule auf. Nach ihm stützt sich die Gestaltung der Semesterkurse auf Erfahrungen mit «Maturandinnen» (!): Es sei diese Bildung «eine selbstverständliche For-



Im Garten des Instituts Dr. Landolt beim Dessert. (Quelle: FKA, Nachlass Landolt-Lechner, Nr. 39)

derung der Zeit», gefördert werde sie durch «ein kulturell wertvolles, fröhliches Gemeinschaftswesen». Die Töchter genossen, «ihrem Alter entsprechend, individuelle Freiheit» und fänden «sich deshalb ausnahmslos glücklich in unserem Kreis». Sie hätten «Gelegenheit, Bildungslücken auszufüllen und gediegene Sprachstudien zu treiben». Weitere günstige Faktoren seien die «wundervolle Umgebung» mit ihren vielen sportlichen Möglichkeiten und das «ausgezeichnete Höhenklima, das die Gesundheit jugendlicher entsprechend fördern» könne.

Zum Aufenthalt im Institut gehören auch Feste und Feiern sowie kulturelle Veranstaltungen, die Dr. Karl Landolt auch für die Einheimischen öffnet, womit er für Klosters ein willkommenes kulturelles Angebot zur Verfügung stellt. Landolt gelingt es, Schriftsteller wie Hermann Hesse und Werner Bergengruen zu engagieren. Als Mitglied der Davoser Freimaurerloge profitiert er von entsprechenden Verbindungen. Mehrfach aufgetreten ist die erfolgreiche Pianistin Fernande Kaeser (1929–2002), Tochter Elisabeth Attenhofers, der Abteilungsleiterin für die Haushaltungskurse und rechten Hand von Irma Landolt. 1971 regt Karl Landolt die Gründung der Kulturgesellschaft Klosters an, in der Pfarrer Conradin Guyan und die Tochter Verena Schmidt-Landolt⁸, Johannes Haltiner und andere erste Vorstandsarbeiten leisten.

Der Semesterkurs bildet praktisch und theoretisch aus und schliesst mit einer Diplomprüfung ab.

FÄCHER:

Kochen (einfache und feine Küche, Konservieren von Obst und Gemüse)

Hauswirtschaftliche Arbeiten (Pflege und Instandhaltung des Haushalts, Hauswäsche und Bügeln)

Waschen und Flicken (Besorgung der eigenen Garderobe)

Nahrungsmittellehre (inklusive Hauswirtschaftliches Rechnen) 2 Lektionen und

Hygiene 2 Lektionen

In diesen Fächern unterrichtet Frl. Voûte, dipl. Haushaltungslehrerin der Haushaltungsschule Zürich

Nähen und Handarbeiten am Freitagnachmittag (Frau Dr. Landolt)

Fächer nach freier Wahl:

Französisch (Westschweizerin)
Englisch (Engländerin mit Diplom der Universität London)
Italienisch (Dr. Landolt)
Praktische Psychologie und Pädagogik (Dr. Landolt)
Kunstgeschichte (Dr. Landolt)
Philosophische Lektüre (Dr. Landolt)

Musikunterricht

Frl. Liliane Wille (diplomierte Musiklehrerin und Pianistin)

Sport: Im Sommer: Spaziergänge, Strandbad (Mitte Juni bis Mitte September geheizt), Tennis, Reiten - Im Winter: jeder Wintersport (Parsenn, schöne Eisfelder, 4,5 km Rodelbahn).

Tageseinteilung für die Abteilung Haushaltungsschule, undatierter Prospekt. (Quelle: FKA, Nachlass Landolt-Lechner)

Johannes Haltiner, der Gründer der Klosterser Zeitung, hatte regelmässig mit den Landolts Kontakt. Schon als Stift entwarf er die Plakate, wenn Karl Landolt öffentliche Vorträge und Konzerte anregte. Landolt zeigte sich für vieles interessiert. Regelmässig ging er an den Stammtisch in der Chesa Grischuna, traf sich mit Hoteliers, dem Kurdirektor, dem Leiter der Gotschnabahn, dem Notar, dem Architekten und vielen anderen. Gerne verkehrte er als Akademiker mit dem Pfarrer und dem Hausarzt, weniger oft mit den Bauern im Dorf.

Das Töchterinstitut war verständlicherweise für die männliche Dorfjugend ein Magnet, erzählt die Enkelin Ursula Cantieni, die bis zu ihrem zehnten Lebensjahr im Institut lebte. Es galt, die «Nachtbuben» im Blick zu behalten; die Mädchen des Instituts waren streng behütet, mussten sich strikt an- und abmelden, wenn sie ausser Haus wollten. Trotzdem ergaben sich beim Skilaufen, beim Après-Ski oder beim Tennisspiel Gelegenheiten zu Kontakten mit den sportlichen und attraktiven jungen Männern aus dem Dorf.

Tageseinteilung:						
Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Täglich: 7 ⁰⁰ Gymnastik – 7 ⁰⁰ Frühstück						
8–10	N'mittellehre Hygiene	Kochen	Hauswirtschaft	Kochen	Kochen	Hauswirtschaft
10–12	Freifächer u. Aufgaben		Freifächer u. Aufgaben			Freifächer u. Aufgaben
12 ⁰⁰ Mittagessen 1–2 Ruhepause 2–3 ⁰⁰ Sport 3 ⁰⁰ Tee						
4–5 ³⁰	Kochen	Freifächer u. Aufgaben		N'mittellehre Hygiene	Nähen	
5 ³⁰ –7		Waschen u. Flicken		Freifächer u. Aufgaben		

Kursdauer:

Sommerkurs: 15. Mai bis Ende September (20 Wochen)
Winterkurs: 10. Oktober bis 25. März (22 Wochen, Weihnachtsferien 20. Dezember bis 5. Januar)

Pensionspreis: im Sommer Fr. 1100.—, im Winter Fr. 1350.—, alles inbegriffen. Die Verpflegung ist anerkannt erstklassig mit 5 täglichen Mahlzeiten. Besonders verrechnet wird nur die Besorgung der Leibwäsche. Bei grösseren und kleinen Ausflügen, Veranstaltungen und Gesellschaftsanlässen werden nur die Selbstkosten verrechnet. (Bahnreduktionen 30—50 %). Die Töchter erhalten schöne Zweierzimmer; es sind fast alles Südzimmer, grösstenteils mit fliessendem Wasser, Balkon oder Veranda.

Schulgeld für das Sommersemester Fr. 300.—, für das Wintersemester Fr. 350.— für sämtliche hauswirtschaftliche Fächer und eine Fremdsprache. Nicht inbegriffen ist das Honorar für den Musikunterricht (Fr. 5.— die Lektion) und mehrere Sprachen (je Fr. 50.— im Semester). Privatlektionen Fr. 4.—.

Anmeldung an die Leitung

Dr. Landolt-Lechner

Das gross gewachsene Leiterehepaar Landolt-Lechner verfügte über eine natürliche Autorität. Im Unterricht verfolgten beide eine konsequente Linie, einen Führungsstil, den auch die angestellten Lehrerinnen und Lehrer übernahmen. Irma Landolt-Lechner wirkte strenger, lag der alltägliche Kontakt mit den lebhaften Mädchen in Unterricht und Haushalt doch mehr bei ihr. Karl Landolt ging öfters auf die Sorgen einzelner Mädchen ein und liess Milde walten. Er war der Intellektuelle, der Kopf und Chef des Instituts, und doch war Irma ihm ebenbürtig. Zwar kümmerte sie sich um andere Themen, häusliche Disziplinen, aber entscheidend war das «standing», ihre Vorbildfunktion für die heranwachsenden Mädchen. Sie ging voll in ihrem Beruf auf, arbeitete selbstbestimmt und steuerte den Betrieb auch dann, wenn ihr Mann von depressiven Stimmungen heimgesucht wurde.

Einblicke in den Alltag und in die Atmosphäre im Klosterser Töchterinstitut gibt aus eigenem Erleben die Enkelin Ursula Cantieni in ihrem Rezepte und Erinnerungen enthaltenden Buch «Kochgeschichten» (2. Aufl. 2005). Nach ihr entsprach Grossvater Karl «dem Typus des Privat-



Deutschunterricht mit Lehrerin Emma Louise Fischer (r.) 1951 auf der Terrasse, in der Mitte (r.) Schülerin Alice Kündig.
(Quelle: Fotoalbum Alice Kündig)

gelehrten [...] der sich, wenn andere schon oder noch schliefen, beim spärlichen Schein einer Leselampe in Historie und Literatur vergrub.»⁹ Aber auch Sinnenfreuden und Gaumenfreuden war er zugetan, und ein Mädcheninternat mit inkorporierter Haushaltungsschule zu gründen war, so vermutet Ursula Cantieni, wohl seine Entscheidung. Bei Tisch lenkte er das Gespräch gerne auf seine Lieblingsschriftsteller Thomas Mann, Reinhold Schneider u. a. Die Grossmutter Irma Landolt-Lechner griff in den Tischgesprächen Themen aus Haushalt und Esskultur auf und gab den Mädchen «diskrete Anweisungen und Tipps» zum korrekten Benehmen bei Tisch und zum Auftragen der Speisen. «In der Regel ging's ja immer anständig zu an den drei grossen Tischen im Esszimmer, denn die jungen Töchter – meist aus gutem Haus oder für das «gute Haus in spe» – tafelten unter Aufsicht, gehörte doch der perfekte Auftritt auch zu ihrem Ausbildungsprogramm.»¹⁰

Persönliche Erinnerungen von Alice Kündig

Auch wenn Prospekte unter dem Gesichtspunkt von schönfärberischer Werbung zu lesen sind, so gibt es darüber hinaus doch zahlreiche Belege dafür, dass am «Töchterinstitut Klosters» eine überaus gute Stimmung geherrscht haben muss: Im handschriftlichen und fotografischen Nachlass findet sich eine grosse Zahl von Korrespondenz und Fotos, die von einer überaus guten Stimmung unter den Schülerinnen und gegenüber den Unterrichtenden zeugen. Um diese Sicht zu belegen und weiter auszuführen, stütze ich mich auf ein längeres Gespräch, das ich im Oktober 2016 mit einer ehemaligen Schülerin, der späteren Züricher Psychotherapeutin Dr. Alice Kündig, führte.

Alice Kündig ist 1936 in Küsnacht geboren und wächst als Einzelkind auf; ihr Vater ist Bauingenieur, die Mutter besorgt den Haushalt. In der 2. Klasse der Sekundarschule erleidet sie eine schwere Lungenentzündung, sodass sie nicht ihrem Berufswunsch entsprechend ins Lehrerseminar eintreten kann. Nach dem Ausheilen ihrer

Krankheit wechselt sie 1951 auf Empfehlung des Arztes zur Rekonvaleszenz ins klimatisch geeignetere, höher gelegene Klosters, ans Institut Dr. Landolt, wo ihre Familie schon seit acht Jahren Ferien macht – Klosters ist ihr somit bekannt, und auch aus diesem Grund hat Alice «keinen einzigen Tag Heimweh». Weil es ihr am Institut so sehr gefällt, bleibt sie auch ein zweites Schuljahr (1952/1953) in Klosters und erhält gymnasialen Unterricht.

Auch nach der Rückkehr bleibt ihr der Eintritt ins Seminar verwehrt, weil der Lehrerberuf Turnen und Schwimmen voraussetzt und für sie gesundheitlich nicht möglich ist. In Zürich holt sie jene Fächer nach, die am Institut Landolt nicht angeboten wurden – Physik, Chemie, Biologie –, um die Maturität nachzuholen und zu studieren. Auf Grund der positiven Erlebnisse beim Musiklehrer Johannes Schäublin (1921–1985) in Klosters studiert sie Musik, Philosophie und Psychologie und wird Psychotherapeutin, die verschiedene Richtungen aufgreift und praktiziert: Szondi, Freud, Cohn ... Seit einigen Jahren lebt Alice Kündig im Alters- und Pflegewohnheim Neumünster in Zürich und erhält einen «bedarfsentsprechenden Service», wie sie sagt.

Mit dem Töchterinstitut in Klosters verbindet Alice Kündig beste Erinnerungen: «Dr. Landolt war eine Respektsperson, aber im guten Sinne, anerkannt.» Täglich war Frühturnen angesagt, nicht eigentlich Turnen und Sport. An den Mittagessen sass Dr. Landolt am einen Tisch, seine Frau am anderen und am dritten eine Lehrerin. Auf Manieren wurde sehr Wert gelegt. Hausarzt war Dr. Egger. Zwischen Dr. Landolt und Dr. Egger und deren Kindern bestand ein enger Kontakt. Man ging mit ihnen auch zum Tennisspiel. Alice Kündig erlebte vier Generationen der Familie: Grossmutter Lechner, Herrn und Frau Dr. Landolt, die Töchter Verena Landolt, verheiratete Cantieni, und deren Töchterchen Urseli.

Unterricht in Deutsch erteilte die französischsprachige Emma Louise Fischer (1883–1951), Mathematik Karl Schuppisser¹¹, Irma Landolt erteilte Singen. Singen und Klavierspiel vermittelte auch Johannes Schäublin, der Sohn des Bauern und Kunstmalers Ernst Schäublin.¹² Der Musikunterricht beim jungen Schäublin war prägend und begeisternd, denn «wir sangen auch Lumpenlieder». Die Mäd-

chen verliebten sich in ihn. Das Institut besuchten Schülerinnen aus vielen verschiedenen Ländern: aus der deutschen und der französischen Schweiz, aus Deutschland, Italien, Frankreich, den USA, Argentinien, Spanien, England ... Während der Kriegsjahre und auch noch danach brachten viele deutsche Eltern ihre Kinder in die «sichere» Schweiz, so auch ins Landolt-Institut. 1951 gab es für eine kleine Schülergruppe gymnasialen Unterricht und für eine grössere Zahl von Schülerinnen Hauswirtschaft. 1952 kam eine Sekundarschule hinzu. Oft sassen die Schülerinnen auf der Terrasse, um mit den Lehrerinnen zu lernen.

Herkunft der Schülerinnen

Ein undatierter Prospekt aus der Nachkriegszeit gibt Auskunft über den Umfang und die nationale Herkunft der Schülerschaft. Das Institut zählt – womöglich über mehr als ein Schuljahr gerechnet – 56 Schülerinnen aus 8 Ländern. Davon stammt eine knappe Hälfte aus der Schweiz. Etwa ein Drittel der Schülerinnen kommt aus dem französischsprachigen Kulturraum. Das ist bedeutsam für das Kundensegment und das pädagogische Anliegen des Klosterser Töchterinstituts: Zum einen ist eine hohe Internationalität gegeben, zum andern wendet sich das Institut gezielt an französischsprachige Eltern und deren Töchter, die einen Aufenthalt im deutschen Sprachraum anstreben. Zu diesem Zweck veröffentlicht Dr. Karl Landolt Prospekte und Inserate in französischer Sprache und engagiert die aus Genf stammende ehemalige Institutsleiterin des Töchterinstituts Elfenau in Bern, die bereits genannte Emma Louise Fischer.¹³ Die Inserate¹⁴, welche in den Jahren 1949 bis 1951 im «Journal de Genève» und im «Feuille d'Avis de Neuchâtel» geschaltet werden, nennen «Mme E. Fischer-Chevallier» gleichauf mit dem Besitzer- und Leiter-ehepaar «Dr. K. Landolt und Mme Landolt». Das Inserat von 1949 spricht gar von «Collaboration». Wir dürfen vermuten, dass der Name Fischer-Chevallier aus Gründen der Verbindungen Emma Louise Fischers, ihrer Bekanntheit und ihres Renommées für das Klosterser Institut wertvoll war; mehr noch, Mme Fischer übernahm im Töchterinstitut Landolt auch einzelne Bildungsaufgaben¹⁵ wie den Deutsch- und den Französischunterricht und war im Haus der Landolts einlogiert:



Annemarie Landolt, Irma Landolt, Verena Landolt und Veronika Lechner (v. l.) 1952/53.
(Quelle: Fotoalbum Alice Kündig)

Am 22. August 1947 schreibt sie an ihren Sohn Hans aus «Klosters, Institut Landolt ... der Luftwechsel tut gut ... Ich habe die Familie Landolt lieb gewonnen.»¹⁶

Wie ein Echo auf die Arbeit von 1918 und im Sinne einer Begründung eines Sprachaufenthaltes in der Deutschschweiz erscheint vermutlich kurz nach 1945 in der «Gazette de Lausanne» der kleine Text zur Frage «Faut-il apprendre l'Allemand?». Landolts Zeitungsartikel ist vom Bemühen geprägt, den Weltschen das vom Nazideutschland beschädigte, aber unverzichtbare Verhältnis der Deutschschweizer zu Deutschland verständlich zu machen: Deutschland sei «une seconde patrie sans laquelle nous aurions dé péri (intellectuellement et non politiquement)». Es sei eine Aufgabe «pour l'élite de la Suisse romande», den Kontakt zu dieser spirituellen Heimat aufrechtzuerhalten. Landolt erwähnt Schiller und Lessing und zitiert Goethe, der sich im Zitat gegen nationa-

len Hass ausspricht. Auch wenn es schwer falle, die deutsche Sprache zu erlernen, sei es doch wertvoll, die kulturellen Werte «d'outre Rhin» in die lateinischsprachige Welt einzubringen. In einer Welt, die sich aufs Englische stürze, sei es auch politisch für die Schweiz wichtig, dass das Deutsche seinen Platz behalte. Auch wenn es seit dem Krieg noch schwieriger geworden sei, im Umfeld des «Schwyzerdütsch» Deutsch zu lernen, so sei dies doch die Aufgabe der Schule, und ein paar Dialekteinflüsse beförderten sogar die Annäherung unter den Schweizern.

Verbindungen zu anderen Privatinstituten

Ein gemeinsamer Prospekt von Karl Landolt, Ernst Briner und Konrad Krapf belegt Kontakte, Austausch und Zusammenarbeit der drei Institute. Mündlich bestätigt sind auch regelmässige Zu-

Durchschnittliche Belegung des Instituts Landolt in Klosters: Herkunft der Schülerinnen in der Nachkriegszeit

Land	CH					D	NL	F	S	A, CZ, E
Kanton	VD	GE	ZH	GR	BL,TG, TI, ZG					
Anzahl	9	6	5	2	4	10	8	4	3	5

sammenkünfte der drei Institutsleiter sowie Aufenthalte des Ehepaars Briner in Klosters bei Karl und Irma Landolt-Lechner. Dass sich das Töchterinstitut Dr. Landolt und das Knabeninstitut Dr. Krapf vor Ort ergänzten, indem auch Einheimische die beiden Institute frequentierten, ist offensichtlich. Konrad und Erika Krapfs «Alpines Institut Montana» nahm Knaben und Mädchen auf und offerierte ein Bildungsangebot auf Primar- und Sekundarstufe und für gymnasialen Unterricht; das Internat war Knaben vorbehalten. Das zwischen Bahnhof- und Landstrasse gelegene Institut bestand von 1930 bis 1950. Die beiden Töchter Rosmarie und Erika verheirateten sich auswärts (Winterthur und Umgebung) und sind zwischenzeitlich gestorben. Nähere Kontakte zwischen den beiden Klosterser Privatinstituten, etwa gemeinsame Feste, schulische Anlässe und Unterrichtsprojekte, gab es anscheinend nicht. Nach der Schliessung des Instituts Montana sorgten Karl Landolt und Krapfs Lehrer Karl Schupisser für die Wiedereröffnung und Fortführung als Externat.¹⁷ Eine Besonderheit ist die bereits erwähnte Zusammenarbeit zwischen der ehemaligen Leiterin des Töchterinstituts Elfenau in Bern und dem Leiterhepaar Landolt-Lechner in Klosters.

Rückblick auf die einleitenden Fragen

Die Studie über das Töchterinstitut Landolt ist von fünf Fragen ausgegangen. Das Ergebnis soll zum Abschluss kurz festgehalten werden. Die Quellenlage zum Knabeninstitut Dr. Krapf hat sich als äusserst dürrig erwiesen. Alle Versuche, an Dokumente, Archivalien und Aussagen von Nachkommen zu gelangen, schlugen fehl. Die wenigen Hinweise erlauben es nicht, die aufgeworfenen Fragen für das Institut Montana zu beantworten.

Die Verlegung des Landolt'schen Instituts von Igis nach Klosters und die Begründung in den Prospekten zeigt deutlich: Die Standortwahl folgt vorrangig den Faktoren gesundes (Höhen-)Klima und Aussicht auf Winter- und Sommersport, genauer: der sonnigen Lage von Chalets in ländlicher Umgebung. Aber Herkunft und Ausbildungsziel sind nicht die ländliche Bevölkerung bzw. die Rückkehr zu einem Leben in ländlicher Einfachheit, sondern die sprachgewandte, gut gebildete, gesellschaftsfähige Tochter und künftige Ehefrau, die einem bürgerlich geführten Haus-



Auch ausgelassene Feste gehörten zum Institutsleben, beispielsweise Alice Kündig an der Fasnacht 1952.
(Quelle: Fotoalbum Alice Kündig)

halt vorsteht. Bezüge zur progressiven Richtung der Reformpädagogik fehlen, vielmehr heisst das etwas kryptische pädagogische Credo: «echt schweizerische Einsicht und Mässigung». Die Töchter werden konsequent beaufsichtigt, autoritativ geführt, ohne dass autoritäre Zwangsmittel zur Anwendung gelangen; sie geniessen und nutzen neben ihren Arbeiten ihre Freizeit und kleine Freiheiten. Kulturgeschichtliche Gemeinsamkeiten bestehen dennoch über ideologische Differenzen in der pädagogischen Privatschulszene hinweg: der Vorzug einer naturnahen Erziehung fern von der Stadt, in gesunder Luft und bei gesunder Ernährung. Es sind bürgerliche Familien, die

ihre Mädchen nach Klosters schicken, aber auch Ärztinnen und Ärzte, die das gesunde Klima für die heranwachsende Jugend empfehlen. Das Institut Dr. Landolt ist sowohl familiär geführtes Erziehungsinstitut als auch Schulinstitut der Sekundarstufen I und II, das auf die Ausbildung in Sprachen, Literatur, Handel und Hauswirtschaft fokussiert, sich – teils zur Vorbereitung auf die Maturität – an einem Mittelschulprogramm orientiert und Diplomabschlüsse in Hauswirtschaft und Sprachen anbietet. In geringerem Masse sind die naturwissenschaftlichen Schulfächer berücksichtigt, sieht man vom hauswirtschaftlichen Anwendungsbereich ab.

Das Institut Dr. Landolt fand während 37 Jahren Zuspruch, davon 4 Jahre in Igis und 33 Jahre in Klosters. Während eine ganze Zahl von schweizerischen Privatinstituten in den 1930er- und 1940er-Jahren aus wirtschaftlichen Gründen – beispielsweise wegen Devisenproblemen – schliessen musste, konnte sich das Töchterinstitut in Klosters in den Krisen- und Kriegsjahren halten, gedeihen und sogar ausbauen; in den 20 Jahren nach dem Kriegsende von 1945 florierte es und war auch international besucht. Zum einen lag das wohl an der guten Führung und Ausrichtung auf den Bildungsmarkt und am familiären Charakter, zum andern an der günstigen Entwicklung der Konjunktur, im Besonderen des Tourismus und des Wintersports im Raum Davos und Klosters. Trotz dieser günstigen Faktoren kam es 1965 zur Schliessung. Auch dies ist im Vergleich mit anderen Instituten (Briner in Flims, Buser in Teufen, Fischer in Bern-Elfenau u. a.) nicht überraschend, denn in Familienunternehmen ist die Nachfolgefrage von entscheidender Bedeutung. Keines der vier Landolt-Kinder schlug einen beruflichen Weg ein oder fand eine Partnerschaft, die zur Fortführung des elterlichen Instituts geführt hätte – ganz abgesehen von den in Klosters stark gestiegenen Liegenschaftspreisen, die eine Erbschaftsteilung erschwerten. Das Leiterehepaar Landolt-Lechner erreichte 1965 das 72. Lebensjahr, zudem wurde es zu jener Zeit zunehmend schwierig, geeignete Lehrkräfte zu finden. Mit der Gründung der Irma Landolt-Lechner Stiftung gelang es, das kulturelle Engagement der Familie Landolt-Lechner in neuer Form fortleben zu lassen.

Anmerkungen

- 1 Landolt 1922, 57.
- 2 Der Lebenslauf Irma Landolt-Lechners ist teils wortwörtlich, teils gekürzt und angepasst (korrigiert und ergänzt) übernommen aus der Klosterser Zeitung, s. Zum Gedenken an Irma Landolt-Lechner 1969.
- 3 Töchterinstitut 1928, s. p. Die weiteren Zitate ebd.
- 4 Vgl. Tab. 3 in Metz 2019.
- 5 Schefold 1964, 4.
- 6 Landolt 1955. Das folgende Zitat ebd. Bekannt ist die Kritik des Schweiz. Heimatschutzes an der Kopie des Kapuziner Turms von Zug.
- 7 Die nachfolgenden Zitate beziehen sich auf drei undatierte und unpaginierte Prospekte, die im Quellenverzeichnis nachgewiesen sind.
- 8 In erster Ehe verheiratet mit Erwin Cantieni, in zweiter Ehe verheiratet mit dem deutschen Arzt Heribert Schmidt.
- 9 Cantieni 2005, 17.
- 10 Cantieni 2005, 16.
- 11 Karl Schuppisser, aus dem Kanton St. Gallen stammend, war im Institut Dr. Krapf als Lehrer angestellt; er übernahm aber auch Lehrpensen bei Dr. Landolt und erteilte als begnadeter Pädagoge auch auf privater Basis Klosterser Schülerinnen und Schülern Nachhilfestunden.
- 12 Ernst Schäublin von Basel (1895–1978) s. BJB 1975, 25–31. Der Sohn Johannes (1921–1985) wurde Pianist und Organist und war Abteilungsleiter an der Musikhochschule Zürich.
- 13 Siehe Metz 2019, Kap. 3.5.1. Ernst Schäublin hat seinen Sohn Johannes 1933 porträtiert, siehe den Katalog «Ernst Schäublin 1895–1978», Chur 1985, 15.
- 14 Journal de Genève 10.9.1949, 16.3.1950, 8.4.1950, 23.8.1951; Feuille d’Avis de Neuchâtel 16.3.1950.
- 15 Privataarchiv Dr. phil. Alice Kündig, Zürich.
- 16 ZB ZH, Nachlass Hans Fischer, Sign. 15, Briefe von Emma Fischer an Hans Fischer.
- 17 Die Recherchen zum Institut Montana und zum Leiterehepaar Krapf sind ohne Ergebnis geblieben.

Mündliche Quellen, Archivalien und Internetquellen

- › Auskünfte von Frau Ariane Bolli-Landolt, Ennetbaden (27.3.2015)
- › Auskünfte von Roman Burger, Grundbuchamt Klosters-Serneus, E-Mail vom 21.2.2019
- › Auskünfte von Ursula Cantieni, Baden-Baden, Februar und März 2019
 - Fotos, Buch der Autorin Ursula Cantieni: Kochgeschichten 2002
 - Gespräch 4.3.2019
- › Auskünfte von Johannes Haltiner, Klosters (28.2. und 9.3.2019)
- › Auskünfte von Alice Kündig, Zürich (8.10.2015)
 - Fotoalben > Frauenkulturarchiv Graubünden (FKA), Nachlass Nr. 195
 - Prospekt «Institut de jeunes filles, Klosters», Klosters, fondé il y a 25 ans [1928–1932, 1932–1953].
 - Gesprächsprotokoll von P. M.
- › Frauenkulturarchiv Graubünden (FKA), Nachlass Nr. 39: Karl und Irma Landolt-Lechner
 - Handschriften, Korrespondenz, Fotos
 - Privatschule Klosters, o. J., gemeinsamer Prospekt von Konrad Krapf und Karl Landolt
 - Landolt-Lechner: Töchterinstitut Klosters, Abteilung Haushaltungsschule. Semester-Haltungskurse, o. J.
- › Homepage der Irma Landolt-Lechner Stiftung: www.frauenstiftung.ch
- › Journal de Genève, Inserate vom 10.9.1949, 8.4.1950, 16.3.1950, 23.8.1951, 5.9.1951
- › Kantonsbibliothek Graubünden, Chur
 - Marschlins. Castle School. Upper Rhine, Grison, Switzerland. A First-Class Girls' Boarding School and Domestic Science College. Principals: Dr. and Mrs. Landolt-Lechner. [Marschlins] s. a.
 - Töchter-Institut Schloss Marschlins. [Marschlins] 1928.
 - KBG: DOS 1549:9
 - Töchterinstitut Klosters. Institut de jeunes filles. Finishing school for girls. S. l., s. a., KBG Bg 330/6
 - Landolt, Karl: Faut-il apprendre l'allemand? Gazette de Lausanne, s. a. [nach 1945] – KBG Bfu 102
- › Stadtarchiv Zürich, Familienarchiv Wehrli, V. 185: Brief von Konrad Krapf, Alpines Institut Montana Klosters, an Hans Wehrli-Brunner vom 9. Juli 1948
- › SO. Schweiz am Wochenende 29.08.2020, 1-3 (Ruth Spitzenpfeil: Schloss Marschlins)
- › Universität Zürich, Matrikeledition der Universität Zürich. www.matrikel.uzh.ch/Landolt_Karl (abgefragt am 5.12.2018)
- › ZB Zürich, Nachlass Hans Fischer, Sign. 15, Briefe von Emma Fischer an Hans Fischer

Schriftliche Quellen und Literatur

- › Alpine Privatschulen Graubündens [...] Briner, Landolt, Krapf. Prospekt o. J.
- › Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen 24 (1938), 281, 36 (1959), 136.
- › Cantieni, Ursula: Kochgeschichten. Familienrezepte von 1900 bis heute. Karlsruhe: Braun 2002. 2. Aufl. 2005.
- › Die Schweiz. Ihre Erziehungs- und Bildungsanstalten. Jahrbuch 1941/42. 14. Aufl. St. Gallen: Thoma 1941, 55.
- › Ferdmann, Jules: Bündner Notizen: 20 Jahre Töchterinstitut Klosters. In: Davoser Revue 27 (1952), Nr. 5/6, 121.
- › Irma Landolt-Lechner, Klosters. In: Davoser Revue 45 (1970), Nr. 1, 56.
- › Jahresbericht des Lyceum Alpinum Zuoz. 18 ff. (1921/22 ff.) Zuoz.
- › Landolt, Karl: Bilder der genferischen Geschichte. In: Schweizer Freie Presse 1918. (KBG Be 1138)
- › Landolt, Karl: Der Wiederaufbau des «Steins» zu Baden als eidgenössische Angelegenheit. Würzburg: Richter 1922. Diss. Zürich 1922.
- › Landolt, Karl: Der Schulplan der Gemeinde Klosters von 1811. In: BM Juni 1940, Nr. 6, 174–182.
- › Landolt, Karl: Meta von Salis-Marschlins, geb. 1. März 1855. In: FR 1.3.1955, Nr. 50, 7.3.1955, Nr. 55, S. 3/4.
- › Landolt-Lechner, Irma. In: Bodmer-Gessner, Verena: Die Bündnerinnen. Zürich: Berichthaus 1973, 135.
- › Metz, Peter: «Schulen auf besonnener Höhe». Chur: Tardis 2019.
- › Metz, Peter [sen.]: Ulysses von Salis-Marschlins. Chur: Calven 2000.
- › Prättigauer Talchronik 1983, Saas 1984, 61, 73.
- › Putzi, Hans Peter: Montana-Areal soll gekauft werden. In: BT 17.9.1999, 3.
- › Töchterinstitut und Handelsschule Klosters. In: Schweizerisches Handelsblatt 51 (1933), H. 224, 2251.
- › Schefold, Dian u. a.: Ludwig Rudolf v. Salis. Professor der Rechte 1863–1934. Winterthur 1964.
- › Schuljubiläum der «Montana» Klosters. In: Schweizer Erziehungs-Rundschau 22 (1949), Nr. 9, 172.
- › Verzeichnis von schweizerischen privaten Lehranstalten, Instituten und Pensionaten. Hrsg. von der Schweizerischen Verkehrszentrale Zürich, Lausanne. Zürich 1930, 14.
- › Wiedmer, Hermann (Hrsg.): Jahrbuch der schweizerischen Lehranstalten – Annuaire des écoles suisses – Year Book of Swiss Schools – Annuario delle scuole svizzere. Zürich: Hartmann 1943, 55, 60, 67, 269.
- › Zum Gedenken an Irma Landolt-Lechner. In: Klosterser Zeitung 6 (7.11.1969), Nr. 45, 3.